

konnten im freiliegenden Teil des Walles nicht beobachtet werden. In unmittelbarer Nähe der angrenzenden Neuen Straße konnte in 1,4 m Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau die älteste Siedlungsschicht freigelegt werden. Nach den spärlichen Scherbenfunden ist hier mit einem mittelalterlichen Siedlungsbeginn im 10. Jahrhundert zu rechnen.

In einer zwischen dem Markt und der Huntestraße gelegenen Baugrube konnten bei Ausschachtungsarbeiten die mittelalterlichen Siedlungsschichten bis in eine Tiefe von etwa 3,20 m unter dem heutigen Straßenniveau verfolgt werden. Eine kontinuierliche Besiedlung bis in das 7./8. Jahrhundert ließ sich an mehreren Stellen nachweisen. Diese auf Grund des keramischen Materials getroffene Feststellung wird sich noch durch Holzkohle aus einer Feuerstelle in der ältesten freigelegten Siedlungsschicht erhärten lassen. Wenige ältere Randscherben deuten an, daß auch mit einer Besiedlung im 5. bis 7. Jahrhundert zu rechnen ist. Da eine weitere Aushebung der Baugrube aus bautechnischen Gründen verweigert worden ist, läßt sich das ältere Fundmaterial stratigrafisch nicht festlegen.

Aus den frühneuzeitlichen Schichten ist keramisches Material geborgen worden, das aus Wildeshauser Töpfereien zu stammen scheint.

Heino-Gerd Steffens

Zu den Ausgrabungen 1971–1973 an der Klosterkirche zu Oldenstadt (Stadt Uelzen), Kr. Uelzen

Mit 4 Abbildungen und 1 Tafel

Nachdem 1970 von der ehemaligen Feldsteinbasilika ein Grundmauerabschnitt und Reste des SW-Turmes freigelegt wurden¹, konnten in den folgenden Jahren ein reduziertes Westwerk und weitere bauliche Merkmale der romanischen Kirche nachgewiesen werden.

Der NW-Turm hatte ursprünglich gleiche Ausmaße. Sein Innenteil ist durch neuzeitliche Einbauten völlig zerstört. Beide Türme sind durch eine zurückschwingende Mauer verbunden, schließen eine Westkapelle ein, die in der Achse etwas gedreht ist, das Ausmaß 3×3 m hatte und zahlreiche Bestattungen barg. Der Zugang zu den Türmen lag wahrscheinlich im Innern des Langschiffes, denn in der Westwand sind noch Nischen vorhanden, die nördliche teilweise mit Stufen. Der jetzt vorhandene und mit Ziegelsteinen ausgemauerte Zugang zum NW-Turm ist jüngeren Datums und muß mit neuzeitlichen Einbauten in Verbindung gebracht werden, wie sie ein Grundriß von 1750 zeigt (Abb. 1). Das reduzierte Westwerk hat noch 0,30 m aufgehendes Mauerwerk mit Quaderimitation im Verputz. Das Fundament springt um 1,50 m vor und hat eine Eintiefung von rund 1,00 m.

¹ R. Manger, Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 40, 1971, 309–316.

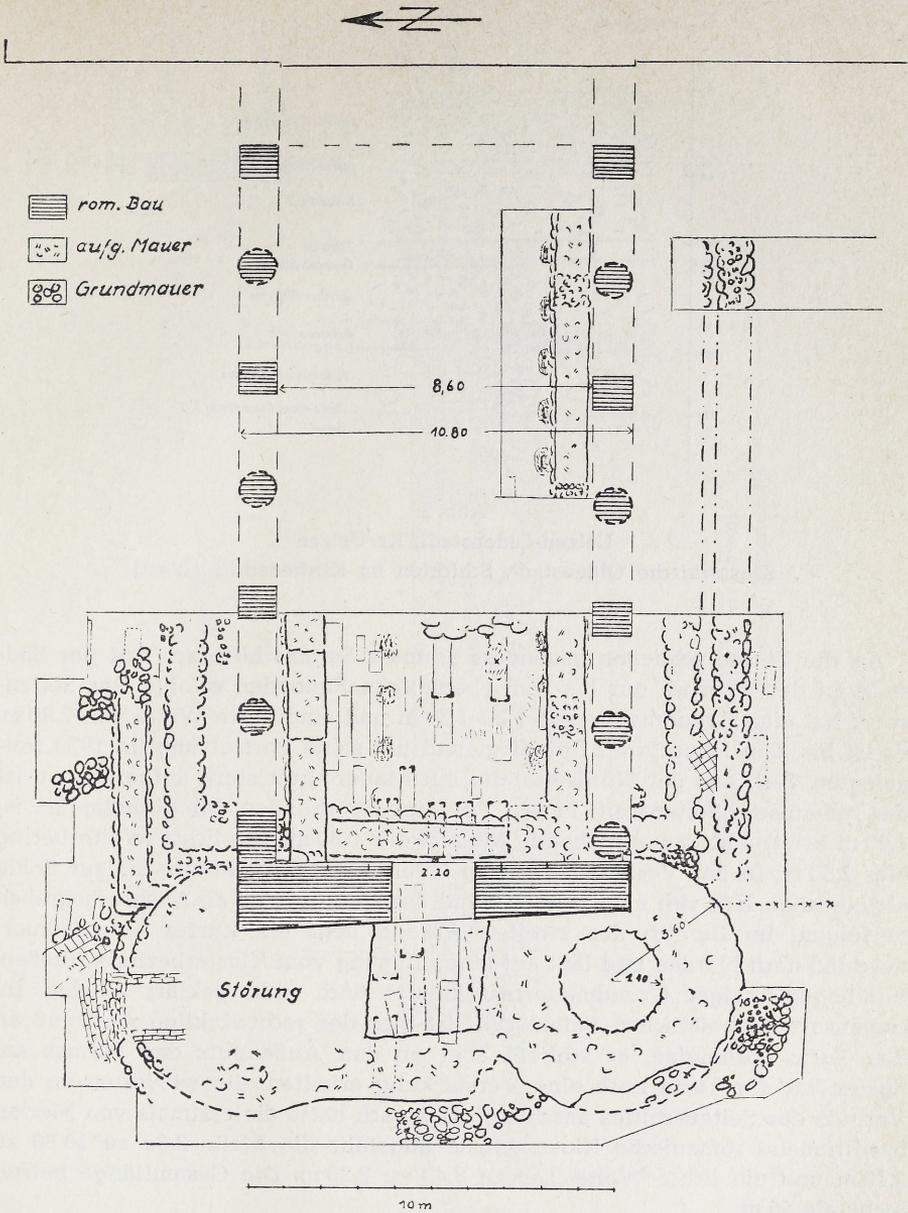


Abb. 1
 Uelzen-Oldenstadt, Kr. Uelzen
 Klosterkirche Oldenstadt
 Plan mit schematisch eingezeichneten Grabungsbefunden

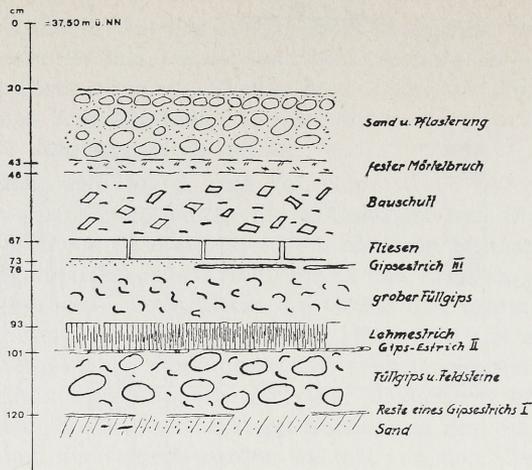


Abb. 2
 Uelzen-Oldenstadt, Kr. Uelzen
 Klosterkirche Oldenstadt, Schichten im Kirchenschiff (West)

An die Türme schließen besonders schmale Seitenschiffe an. Auf der Südseite ist der Abbruch nur bis zum ehemaligen Fußboden erfolgt. Das Seitenschiff hat eine Grundmauer von 1,20–1,30 m und eine lichte Weite von 2,30 m. Es ist bis zum Hauptprofil freigelegt und hat seine Fortsetzung im 1970 freigelegten Teil. Auf der Nordseite, die mit Mauerschutt stark aufgefüllt ist, ist das romanische Seitenschiff in fast 7 m Länge vorhanden. Die Grundmauer ist 1,00 m breit, und das aufgehende Mauerwerk 0,80 m. Die lichte Weite betrug hier 2,50 m. In der Verlängerung zum Querschiff ist die Mauer bis zur Sohle abgebrochen, läßt sich aber in der Wand des Hauptprofils als Ausbruchgraben verfolgen. Im Bereich der zweiten Arkade liegt ein kurzer Grundmaueranschluß nach Norden und läßt auf einen Zugang vom Klosterbezirk schließen. Ein bogenförmiger Grundmauerrest konnte noch nicht geklärt werden. Im Gegensatz zum südlichen Seitenschiff ist hier der rechtwinklige Anschluß an den Turm vorhanden, er schließt aber an den Außenputz des Turmes an. Später hat der Turm noch eine Verstärkung erhalten, die wiederum an den Verputz des Seitenschiffes anschließt. Demnach hatte die erstmals von Merian beschriebene romanische Klosterkirche ungefähr die Maße 3,30 zu 10,80 zu 3,10 m und die lichte Weite 2,50 zu 8,40 zu 2,30 m. Die Gesamtlänge betrug mehr als 55 m.

Im Innern der Kirche mußte eine starke Auffüllung entfernt werden, da das Hauptschiff spätestens seit dem 18. Jahrhundert als Profanbau benutzt wurde. Ungefähr mit der Höhe der Arkadenleisten war ein gotischer Fliesenboden diagonal verlegt, der eine große Störungsfläche aufwies, aber das südliche Seitenschiff bis zur deutlichen Abschlußkante bei 2,30 m bedeckte. In Längs-

-  Auffüllung
-  Störung
-  Fliesen
-  alt. Auffüllung
-  Gips-Estrich
-  Lehm
-  sand. Humus
-  Sand
-  aufg. Mauer
-  Trockenmauer

Hauptprofil

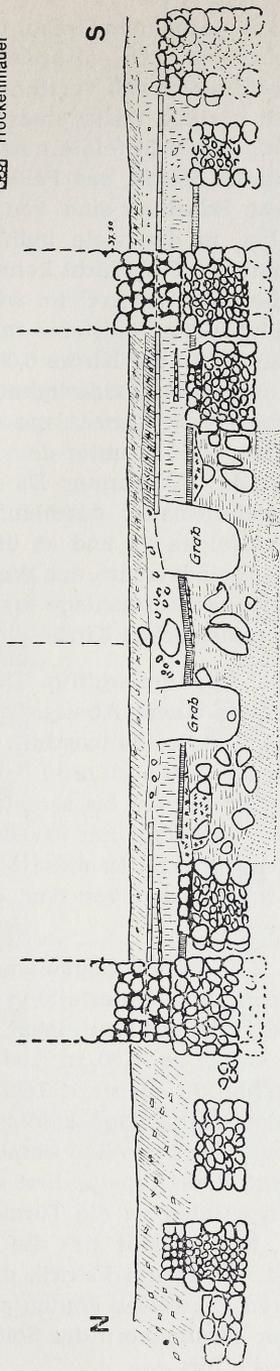


Abb. 3
Uelzen-Oldenstadt, Kr. Uelzen
Klosterkirche Oldenstadt, Hauptprofil

richtung hoben sich zwei stark eingesunkene Gräber ab. Der Innenraum wurde in einer Gesamtfläche abgehoben, da noch ein breiter Sockel für eine Stütze stehen bleiben mußte. Dabei zeichneten sich verschiedene Schichten ab. Unter dem Fliesenboden waren noch geringe Reste eines Gips-Estrichs der romanischen Kirche. Nach einer Füllgipsschicht folgte eine Schicht Stampflehm, ein weiterer Gips-Estrich, eine starke Schicht aus Feldsteinen mit Füllgips und noch ein Estrich (Abb. 2). Diese Schichten sind von den Gräbern und einer Glockengußgrube durchschnitten, in der viele indifferente Bronzereste und Lehmbrocken lagen. Aus der unteren Füllschicht konnten die Reste einer Vorgängerkirche, die der ottonischen Zeit zugerechnet wird, freigelegt werden. Es war die gleiche Bauweise, unbehauene Feldsteine in Gipsmörtel. Die Mauerstärke beträgt 1,00 m, die lichte Weite der Kirche 6,00 m. Die nördliche Längsmauer hat innen und außen noch eine Quaderimitation, wie sie auch in der Westkapelle und an der Außenfront der Turmanlage auftritt. Der Estrich dieser Kirche liegt in der gleichen Tiefe (0,50 m unter dem romanischen) wie in der Westkapelle und im Innenrund des SW-Turmes. Da auch die Mauer des NW-Turmes die romanische Langschiffsmauer durchläuft, im Innern als Turmrundung mit Quaderputz zu verfolgen ist und an die ottonische Langschiffsmauer anschließt und auch die Grundmauern der Westkapelle die romanische Westmauer durchziehen, gehörte die Turmanlage ursprünglich zur ottonischen Kirche und ist später von der romanischen Kirche übernommen.

Auch die ottonische Kirche war dreischiffig. Das nördliche Seitenschiff konnte als Grundmauerrest unter einem Abwasserrohr bis zum Hauptprofil verfolgt werden, während das südliche Seitenschiff teilweise bis zur Mörtelgrenze erhalten ist und sich in der 1970 noch nicht deutbaren Steingruppierung fortsetzt. Im inneren Teil von der vierten bis sechsten Arkade läuft die ottonische Langschiffsmauer weiter, allerdings nur in 0,80 m Stärke. Der Anschluß an das Querschiff ist noch nicht erreicht. In diesem südlichen Mauerzug sind bisher drei Mauerausbrüche im Abstand von 5 m, die als Standspuren ehemaliger Stützen angesehen werden.

In der Nordmauer ist ein 2 m breiter Zugang erkennbar, der bei einem Pfeilerbau nur Sinn hat, wenn eine Unterteilung vorhanden war. Darauf deuten große Findlinge hin, die vielleicht zu einem Querriegel gehörten. Die Maße der ottonischen Kirche waren ca. 3,20 zu 8,00 zu 3,30 m und die lichte Weite 2,40 zu 6,00 zu 2,40 m (Abb. 3). Aber architektonisch ist die Westmauer der ottonischen Kirche vor der Turmanlage sinnlos, zumal kein Durchgang nachzuweisen war. Deshalb muß der erste Bau ohne Westanlage erfolgt sein, mit geradem Abschluß oder mit einer Kapelle. Erst später ist die Turmanlage hinzugefügt, die Längsmauern wurden an die Türme herangeführt und dann die Westmauer abgebrochen. Nur so läßt sich die untere starke Füllschicht mit Feldsteinen erklären und der zweite Estrich, die im Ostteil nicht mehr vorhanden sind. Neben anderen Hinweisen deuten auch die Verschußmauern zwischen den Türmen und den Westmauern der Seitenschiffe auf eine zweite Bauphase der ottonischen Kirche hin.

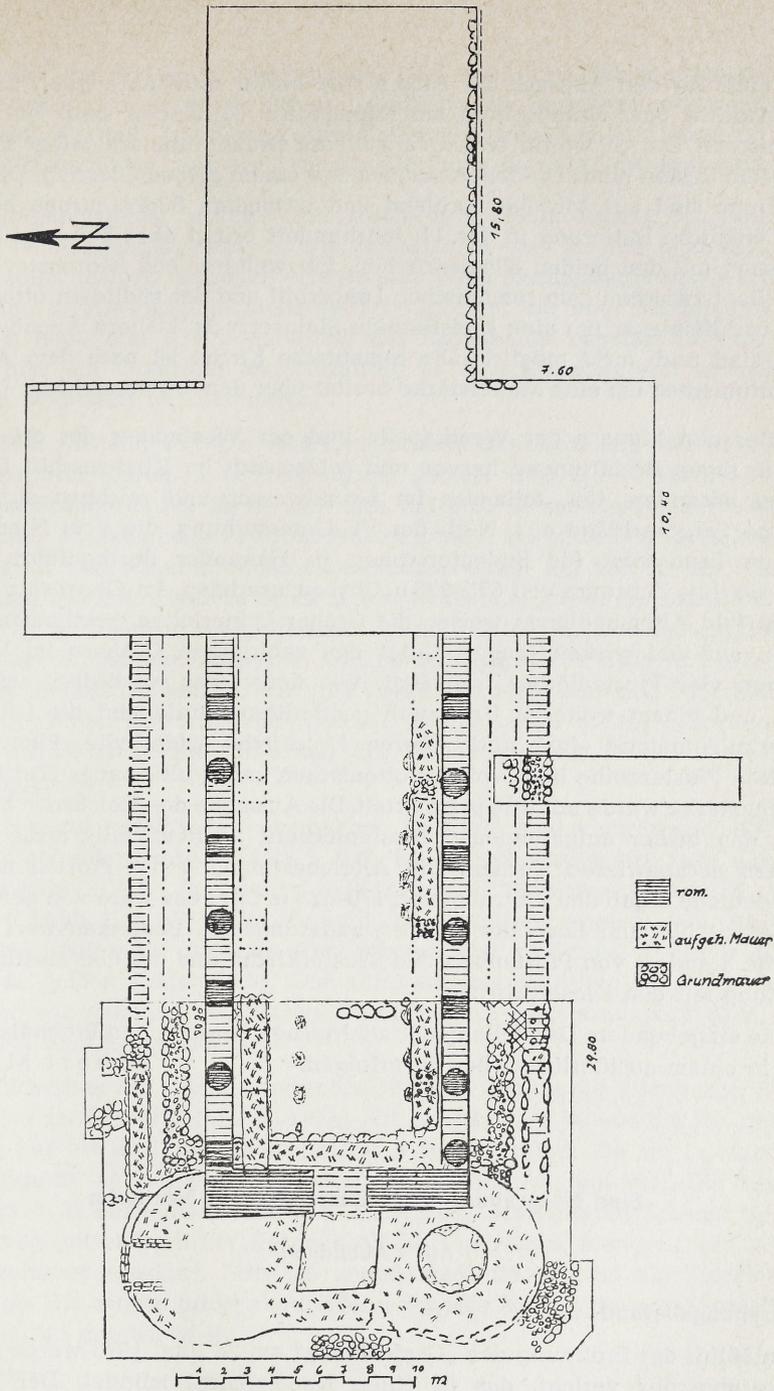


Abb. 4
 Uelzen-Oldenstadt, Kr. Uelzen
 Klosterkirche Oldenstadt, Grundriß

Gründe für den Abbruch der Kirche sind bisher nicht erkennbar, da keine Brandschicht oder Brandspuren am Mauerwerk vorhanden sind. Unter dem ottonischen Estrich wurde eine ovale kleine Brandgrube freigelegt mit kalzinieren Resten eines Dreilagengammes und einem gelben Glasring. Derartige Glasringe sind aus Mitteldeutschland und besonders Südosteuropa bekannt. Eine mögliche Datierung in das 11. Jahrhundert bringt aber keinerlei Zusammenhang mit den beiden Klosterkirchen. Ein weiterer eng begrenzter Brandfleck liegt zwischen dem romanischen Langschiff und der südlichen ottonischen Seitenschiffsmauer um eine kreisförmige Steinsetzung. Nähere Angaben hierüber sind noch nicht möglich. Die romanische Kirche ist nach dem Abbruch der ottonischen um eine Mauerstärke breiter über den Resten errichtet (Abb. 4).

Unter den Mauern der Westkapelle und der Westmauer der ottonischen Kirche ragen Bestattungen hervor und setzen sich im Kirchenschiff fort. Sie liegen besonders tief, teilweise im Grundwasser und zeichnen sich durch eiserne Sargbeschläge aus. Nach der ¹⁴C-Untersuchung, die vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung in Hannover durchgeführt wurde, sind sie dem Zeitraum von 675–835 n. Chr. zuzurechnen. Im Gegensatz zu dem Gräberfeld Altenmedingen weisen die Gräber keinerlei zeitbestimmende Beigaben auf und wirken jünger. Unter den zahlreichen Gräbern im Westteil wurden vier Pfostenlöcher freigelegt, von denen das westlichste von Grab G/14 und einem weiteren Untergrab geschnitten wurde und die früher geäußerte Annahme einer noch älteren Holzkirche widerlegte. Eine zweite, südliche Pfostenreihe liegt vor der ottonischen Langschiffsmauer (Taf. 30). Die Pfostenstärke wurde mit 0,36 m ermittelt. Die Ausmaße des Holzbaues betragen, nach den bisher aufgefundenen Pfostenlöchern 5×16 m, falls nicht weitere Pfosten nachgewiesen werden. Die Altersbestimmung der Pfosten nach der ¹⁴C-Methode ergab den Zeitraum von 170–525 n. Chr., das wäre von der älteren Kaiserzeit bis zum Ende der Völkerwanderungszeit. Bemerkenswert ist der gleiche Standort von Pfostenbau und Klosterkirche und die übereinstimmende Richtung mit den Klosterkirchen.

Eine eingehendere Darstellung der zahlreichen Befunde und Ergebnisse kann erst in einem ausführlichen Bericht erfolgen. Robert Manger

Eine Notgrabung am Münsterplatz in Northeim

Mit 1 Abbildung

1. Grabungsbefund

Anlässlich der Eröffnung des „Grafenhofes“ am 26. Juni 1973 wurde ein Entwässerungsrohr verlegt, das in einen Kanalschacht mündet. Der Schacht, dessen Deckel an der Oberfläche sichtbar ist, befindet sich in der Grünanlage am Münsterplatz zwischen dem Brunnen und St. Spiritus. Ein vom Kanal-